

»ICH MUSSTE ES EINFACH TUN...«

JOSEF JISKRA IST 80

VON MARTIN HOMMER

ER IST EINER DER LEISEREN PROTAGONISTEN DER SZENE. DENNOCH WIRD MAN IN VIELEN NOTENMAPPEN SEINE WERKE FINDEN: JOSEF JISKRA WURDE ANFANG AUGUST 80 JAHRE ALT. WIE DAS ALLES KAM MIT DER MUSIK, WEISS ER GAR NICHT SO GENAU. SEIN WEG WAR JEDENFALLS ALLES ANDERE ALS VORGEZEICHNET, WIE ER IM GESPRÄCH SCHILDERT. DIE MUSIK STECKTE EINFACH IN IHM – UND DAS TUT SIE BIS HEUTE.



Als Josef Jiskra im Sommer 1935 in Benátky bei Litomyšl in Ostböhmen geboren wurde, war die Welt noch beinahe in Ordnung. Anders als bei anderen Komponisten aus Böhmen war Josef Jiskras Weg allerdings alles andere als vorgezeichnet. Der Vater war zwar ein musikalischer Mensch, hatte aber aufgrund der wirtschaftlichen Lage keine Möglichkeit gehabt, ein Instrument zu erlernen. »Auch bei uns war nicht viel Geld da. Mein zehn Jahre älterer Bruder spielte Posaune, den habe ich sehr bewundert«, erinnert sich Josef Jiskra. Der Vater habe ihn als Kind viel getragen und ihm dabei Volkslieder vorgesungen. Noch während des Krieges durfte der kleine Josef Geigenunterricht nehmen. »Nach dem Krieg war das dann allerdings vorbei, denn als die Kommunisten die Macht übernommen hatten, durfte mein Geigenlehrer keine Privatstunden mehr geben«, so Jiskra weiter. Allerdings habe er die Möglichkeit bekommen, an der Musikschule Posaune zu lernen – das Instrument, das ihn auf seinem weiteren Lebensweg begleiten sollte und für das er seinen älteren Bruder immer bewundert hatte. Auch der ältere Bruder war allerdings kein Musik-Profi, sondern einfach nur ein guter Posaunist.

»WISSEN SIE WAS? ICH BIN ZUFRIEDEN!«

Warum er selbst die professionelle Laufbahn eingeschlagen hat, weiß Josef Jiskra selbst nicht so genau. Aber nicht, weil er

sich mit seinen 80 Jahren nicht mehr erinnern könnte. Die Musik steckte einfach in ihm und wurde zu einem Drang. »Mit 13 oder 14 Jahren hatte ich einen Traum«, lacht der bald 80-Jährige: »Ich träumte davon, einmal ein sehr großer Komponist und ein sehr großer Dirigent zu werden. Was soll ich sagen – ich bin nur ein kleiner Komponist und ein kleiner Dirigent geworden. Aber wissen Sie was? Ich bin zufrieden!«

Jiskra studierte am Konservatorium in Prag Musik mit dem Hauptfach Posaune. Nach dem obligatorischen Militärdienst wurde er 1. Posaunist im Symphonieorchester in Karlsbad und war daneben als Musiklehrer tätig. Im Herbst 1965 gründete Jiskra die Karlsbader Blaskapelle, die »Karlovarka«, mit der er seine Liebe zur Volksmusik auslebte. »Wir hatten einfach Freude daran, darum hat anfangs niemand nach einer Gage gefragt, obwohl wir alle Profis aus dem Orchester waren«, freut sich Jiskra auch heute noch. Die Kapelle habe sich dann aber leistungsmäßig gut entwickelt »und wir haben später auch eine Genehmigung bekommen, professionell zu spielen«, so Jiskra. Das war ja alles nicht so einfach damals, jenseits des Eisernen Vorhangs. Jedenfalls sei man gut im Geschäft gewesen mit der Kapelle. Die Arrangements steuerte allesamt Josef Jiskra selbst bei, denn für die Besetzung (Flöte, Klarinette, Trompete, Posaune, zwei Waldhörner, Tuba und Schlagzeug) gab es keine Noten. Viel ausprobiert habe er damals, sinniert Jiskra

über die Zeit mit der »Karlovarka«. Böhmisches und konzertante Werke habe man für die Kurgäste gespielt – man könnte meinen, so ein Leben könnte man weiterführen.

Und doch brachten die späten 1970er Jahre einen gravierenden Einschnitt: 1979 ist der Böhme nach Deutschland übersiedelt. »Meine erste Frau war eine halbe Deutsche, meine zweite Frau war eine ganze Deutsche«, lacht der Komponist. Die Verwandten seiner Frau hatten die Tschechoslowakei Mitte der 1960er Jahre bereits verlassen, und auch seine Frau wollte im Zuge ihrer Familienzusammenführung gerne nach Deutschland umsiedeln. »Für mich war das nicht so einfach, ich konnte ja – mit Ausnahme von »Guten Morgen« und solchen Dingen – kein Wort Deutsch! Die Entscheidung war wirklich schwierig. Da war das Sprachproblem, unsere Lebenssituation war sehr gut, meine Frau hatte eine gute Stelle als Lehrerin und Musiklehrerin, die Kapelle prosperierte. Ich habe mich sogar zuerst richtig gegen den Umzug gewehrt!« Aber letztendlich hat Josef Jiskra doch eingewilligt, und man ging den offiziellen Weg über die deutsche Botschaft in Prag, wo man die Situation schilderte und schließlich die Erlaubnis bekam, nach Deutschland zu übersiedeln. »Und so haben wir am 18. September 1979 um 18.30 Uhr die Grenze überschritten«, daran erinnert sich Josef Jiskra ganz genau. Der Zufall wollte es, dass er in Deutschland, genauer gesagt in Baden-Württemberg

gleich einen Bekannten traf, der ihm einen Kontakt nach Crailsheim herstellte, wo gerade ein Musikdirektor gesucht wurde. »Es war der berühmte Sprung ins kalte Wasser. Ich musste schwimmen, obwohl ich gar nicht schwimmen kann«, lacht Jiskra heute über den Neuanfang in Deutschland.

Seine Verbundenheit zur »alten« Heimat zeigt sich bis heute in seinen Kompositionen: Zahlreiche Polkas, Märsche und Walzer hat er komponiert, aber auch im konzertanten Fach war und ist er aktiv. Dabei hat er einen Sinn – und vor allem ein Händchen! – für Symbolik und große Gesten. Menschen, die ihm viel bedeuten, widmet er schon mal eine Polka. Ein kleines Mädchen in seinem Wohnort hatte Geburtstag, die Polka, die an diesem Tag fertig wurde, wurde nach ihr benannt. Seine jüngere Tochter hat schon eine »bekommen«, die »Peppi-Polka« hat er sich selbst gewidmet, denn sie wurde am 19. März fertig – an seinem Namenstag. Die »Polchetta in Es« hat er einer ihm nahestehenden Musikerin auf dem Krankenbett gewidmet. »Wir haben damals ein Ständchen im Krankenhaus gespielt und ich habe ihr die Partitur ge-

schenkt. Ich bin kein Arzt, aber ich dachte mir, vielleicht kann ich auf diese Weise den Heilungsprozess ein bisschen unterstützen.«

»VIELES IST WICHTIG, ABER MANCHMAL DENKE ICH, DASS GAR NICHTS WICHTIG IST.«

80 Jahre bewegten Lebens liegen nun hinter Josef Jiskra. Was ist heute das Wichtigste für den bescheidenen Komponisten? »Vieles ist wichtig, aber manchmal denke ich auch, dass gar nichts wichtig ist«, meint er vielsagend, und fügt hinzu: »Gesundheit ist wichtig. Und aufgrund meiner Erfahrung aus der Geschichte muss ich sagen: Es ist auch wichtig, dass es zu keinem Krieg kommt!« Musikalisch hat er noch einiges vor sich, denn nach wie vor muss er die Ideen für seine Musik nicht suchen, sie kommen von selbst. Es steckt einfach in ihm drin. »Dann versucht man, es sich zu merken und schreibt es auf, wenn man zu Hause ist. Manchmal ist es eine Melodie, manchmal ein Motiv. Das wird dann verarbeitet.« Ein Projekt, das ihn seit geraumer Zeit beschäftigt, will allerdings nicht so recht vorankommen: eine Tondichtung

über Juraj Jánošík, der als eine Art »Robin Hood« ein Volksheld der Slowakei war und 1713 mit 25 Jahren vom österreichischen Kaiser zum Tod verurteilt wurde. »Die Hälfte ist schon fertig, aber im Moment geht es nicht weiter. Aber das kommt schon.« Abgesehen von eigenen Kompositionen arrangiert Josef Jiskra vorwiegend Musik großer Meister aus Osteuropa und Russland. »Da gibt es sehr große Schätze, man kennt dieses reichhaltige musikalische Erbe hierzulande nur leider zu wenig!«

Was ist sonst noch wichtig? »Kochen! Ich koche sehr gerne«, lacht Josef Jiskra. »Das ist ja auch eine Art von Komposition, nur nicht mit Tönen, sondern mit anderen Zutaten.« Und dann ist da noch seine Familie, die ihm sehr wichtig ist. Josef Jiskra und seine in Tschechien lebende Schwester besuchen sich, sooft es geht. Auch seine Kinder aus erster Ehe leben in Tschechien und bekommen regelmäßig Besuch aus Deutschland. »Solange es möglich ist, möchte ich diese Verbindung gern aufrechterhalten. Mit bald 80 Jahren ist das ja nicht mehr so selbstverständlich...« ■

www.jiskra.de